

KARMEL *impulse*

Quartalschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens
Herausgegeben vom Teresianischen Karmel in Deutschland

22. Jahrgang

III/2012



wie beten geht

Liebe Leserin, lieber Leser,

kann man einem anderen erklären, wie beten geht?

Wie schwimmen geht, kann man auch niemandem erklären. Schwimmen lernt man nur durch schwimmen – und beten durch beten. Dennoch, ein paar Hinweise können durchaus hilfreich sein, fürs Schwimmen wie fürs



Beten, vorausgesetzt, dass sie durch Erfahrung gedeckt sind und sich bewährt haben. Mir selbst war sogar dieses Foto – ich bekam es vor längerer Zeit per E-Mail zugeschickt und kann leider nicht einmal die Quelle angeben – eine Hilfe, über mein „Gebetsleben“ nach-

zudenken. Zumindest aber kann man jemandem, der noch nie im Wasser war, sagen, wie gut das Schwimmen tut. Und man kann einem, der bisher nur das Schwimmbecken kennt, vom Meer erzählen und wie es ist, wenn man sich von den Wellen tragen lässt oder hinuntertaucht in die Wunder der Unterwasserwelt ...

In diesem Sinne wollen die Beiträge unseres Heftes erzählen, „wie beten geht“.

Wenn beten zu den „Kernvollzügen“ christlichen Lebens

gehört – der Bischof von Erfurt sagt uns sogar, dass es „für unsere derzeitige geistliche Not in der Kirche ... keine bessere Therapie (gibt) als das Gebet“ –, dann müssen wir gerade davon einander erzählen. Und wieder neu davon erzählen lernen. Auch den Menschen, die das Meer nicht kennen.

Mit allen guten Wünschen in den Sommer hinein – fürs Schwimmen und fürs Beten,

Ihr

P. Reinhard

P. Reinhard Körner OCD
Schriftleitung

Titelbild:

Christus-Johannes-Statue im Meditationsraum des Exerzitienhauses Birkenwerder, s. S. 7.

(Kopie; das Original aus dem 12. Jh. befindet sich in der Skulpturengalerie Berlin-Dahlem)

In diesem Heft:

Elisabeth von Dijon, Edith Stein „im Innern eine kleine Zelle bauen“	4
N. N. Auf Du und Du	5
Bischof Dr. Joachim Wanke „Situationsgebete“ mit der Heiligen Schrift	10
Bischof Dr. Joachim Wanke Dem Betenden öffnet Gott die Tür	12
Reinhard Körner OCD Was ist „Inneres Beten“?	14
Reinhard Körner OCD Kirchisch für normale Menschen: Wie beten geht	16
Literatur, Exerzitien, Seminare	22

Impressum

KARMEImpulse – Quartalsschrift zur Vertiefung des geistlichen Lebens.
Herausgeber: Provinzialat OCD, München.
Redaktion: P. Dr. Reinhard Körner OCD und Martina Kurth TKG
Anschrift der Redaktion:
Karmelitenkloster St. Teresa, Schützenstraße 12,
D-16547 Birkenwerder.
kloster@karmel-birkenwerder.de
Druck: Osthavelland-Druck Velten GmbH.
Erscheinungsweise: Vierteljährlich.

Bestellungen können formlos gerichtet werden an:
Karmel St. Teresa
D-16547 Birkenwerder, Schützenstraße 12
Die Zeitschrift ist kostenlos. Spenden zur Deckung der Druck- und Versandkosten werden gern entgegengenommen über das Konto:
Karmel Birkenwerder, Kto.-Nr. 2 16 42 48
bei: Liga Bank eG, BLZ 750 903 00
Kennwort: Karmelimpulse
BIC: GENODEF 1 M05
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1642 48

„im Innern eine kleine Zelle bauen“ Elisabeth von Dijon, Edith Stein

Ach, wenn ich dich doch das Geheimnis des Glückes lehren könnte, so wie Gott es mich gelehrt hat! Du sagst, ich hätte weder Sorgen noch Leiden. Ja, ich bin tatsächlich sehr glücklich. Aber wenn du nur wüsstest, dass man in Widerwärtigkeiten ebenso glücklich sein kann. Man muss nur immer zu Gott hinschauen. Am Anfang muss man sich anstrengen, wenn man fühlt, dass es in einem kocht; aber allmählich, mit Geduld und der Hilfe Gottes, gewinnt man die Oberhand.

Du musst dir, so wie ich, im Innern deiner Seele eine kleine Zelle bauen. Du denkst dann, dass der liebe Gott darin zugegen ist, und betrittst sie von Zeit zu Zeit. Wenn du deine Nerven spürst oder dich unglücklich fühlst, so flüchtest du dich rasch dahin und vertraust dem Meister alles an.

Ach, wenn du nur eine geringe Kenntnis vom richtigen Beten hättest, dann würdest du es nicht langweilig finden. Mir kommt es vor wie ein Ausruhen, eine Entspannung. Man begibt sich einfach zu dem, den man liebt. Man hält sich ganz in seiner Nähe auf wie ein Kind in den Armen seiner Mutter, und lässt dann seinem Herzen freien Lauf.

Du hast dich früher immer so

gerne neben mich gesetzt, um mir deine Geheimnisse anzuvertrauen. Auf die gleiche Weise muss man zu ihm gehen. Wenn du nur wüsstest, wie gut er versteht! Du würdest nicht mehr so leiden, wenn du dies begreifen könntest.

aus: Elisabeth von der Dreifaltigkeit, DER HIMMEL IST IN MIR. Gesammelte Werke, Bd. 1, Wien: Vlg. Christliche Innerlichkeit 1994, 252

Im Inneren ist das Wesen der Seele nach innen aufgebrochen. Wenn das Ich hier lebt – auf dem Grunde seines Seins, wo es eigentlich zu Hause ist und hingehört –, dann spürt es etwas vom Sinn seines Seins und spürt seine gesammelte Kraft vor ihrer Teilung in einzelne Kräfte. Und wenn es von hier aus lebt, so lebt es ein volles Leben und erreicht die Höhe seines Seins. (...) Das ist es, was die Kenner des inneren Lebens zu allen Zeiten erfahren haben: sie wurden in ihr Innerstes hineingezogen durch etwas, was stärker zog als die ganze äußere Welt; sie erfuhren dort den Einbruch eines neuen, mächtigen, höheren Lebens, des übernatürlichen, göttlichen.

aus: Edith Stein, ENDLICHES UND EWIGES SEIN (ESGA 11/12), 369 u. 373

Auf Du und Du N. N.

Lieber R.,
wie Du weißt, bin ich fast religionslos aufgewachsen. Ich schreibe „fast“, denn ich erinnere mich, dass meine Oma manchmal vom „Heiligen Geist“ gesprochen hat, und im Rückblick weiß ich, dass er wirklich in ihrem Leben für mich spürbar war. Oder wenn ich an meinen Vater denke: Er selbst hat sich als Atheist bezeichnet, aber heute finde ich in der Bibel Aussagen und Botschaften, die er mir damals fast wörtlich als Werte vermittelt und somit ins Herz gelegt hat. Wenn ich daran denke, erstaunt mich das immer wieder, und ich bin sehr froh und dankbar für diesen Schatz, den ich damals mit ins Leben bekommen habe.

Auch wenn das Leben in unserer Familie weit entfernt von dem war, was ich heute unter „glauben“ verstehe, gab es bei mir schon immer, schon in der Kindheit, so ein Gefühl, dass es „das Leben“ – heute sage ich: Gott – gut mit mir meint, trotz einiger tiefer Tiefen, durch die ich durch musste und die sehr schmerzhaft waren.

Von damals her sind mir auch zwei „Vorläufer“ von dem vertraut, was ich inzwischen unter der Bezeichnung „Inneres Beten“ kenne. Zum einen: in tiefer Stille sein, schweigend in einer tief empfundenen Atmosphäre von großer

Dankbarkeit und manchmal auch Freude ... Das machte meinen eigenen begrenzten Horizont weit ... Und das Zweite: Früher waren es wohl „Selbstgespräche“ – heute ist daraus das freie Beten geworden.

Manchmal bin ich traurig, dass ich erst als Erwachsene zum christlichen Glauben gefunden habe, z. B. wenn ich mich in der Bibel nicht so gut auskenne wie andere Christen, oder wenn ich mich in bestimmten liturgischen Formen fremd fühle. Aber umso mehr bin ich froh, dass ich das Eigentliche vom „glauben“ gefunden habe: das Beten und die Beziehung zu Gott, bewusst und innerlich.

In der ersten Zeit meines Lebens als Christin dachte ich, es geht nur um die Entscheidung „an Gott glauben“ oder „nicht an Gott glauben“. Dass die Entscheidung zum „an Gott glauben“ auch Beziehungsarbeit nach sich zieht, ist mir erst in den letzten Jahren deutlich geworden. Immer wieder diese zwei Schritte tun: mir bewusst machen, dass Gott da ist, dass die göttlichen Drei da sind; und dann mich mit meinem Herzen zu ihnen hinwenden. Das ist mir wichtig geworden. Das versuche ich auch im Alltag, eben „zwischen den Kochtöpfen“. Es gelingt mir nicht durchgehend.

In einem Ausbildungskurs zum Begleiter/zur Begleiterin Karmelitanischer Exerzitien bekamen die Teilnehmer/innen die Aufgabe, einmal jemandem aus ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis zu schreiben, was ihnen das Innere Beten bedeutet. Einige der so entstandenen Briefe – es sind echte, nicht fingierte Briefe – geben wir hier (mit der Erlaubnis der Absender) wieder.

Die große Herausforderung ist für mich: wirklich innerlich und äußerlich anzuhalten, zu stoppen – und es einfach machen! Beten, glauben, lieben ...

In herzlicher Verbundenheit, N.

Lieber M.,

(...) Du weißt ja selbst, „innerliche Dinge“ sind immer schwer zu beschreiben. Wenn ich Dir dennoch zu sagen versuche, was für mich „Inneres Beten“ ist, dann mit wenigen Worten vielleicht am besten so:

Inneres Beten ist für mich ein ganz bewusstes In-Beziehung-Sein mit Gott. Dabei kommt es nicht in erster Linie darauf an, dass ich ihm etwas sage, sondern darauf, dass ich hinhöre, was er mir zu sagen hat. Meine Probleme kennt Gott, die muss ich ihm ja nicht eigens mitteilen. Und Gott gibt mir wirklich Antwort auf meine Fragen, nur fällt sie oft anders aus, als ich es erwartet habe.

Inneres Beten, das ist für mich: eine bestimmte Art zu leben, ein Prozess, der nicht auf Gebetszeiten beschränkt werden kann. Trotzdem sind Gebetszeiten für mich sehr wichtig. Das ist wie in einer guten, intensiven Freundschaft – die will gepflegt werden. Und natürlich sind selbst ausdrückliche Gebetszeiten nicht an Ort und Zeit gebunden. Ich habe allmählich lernen können, dass ich überall innerlich „bei Gott“ sein kann, auch im größten Alltagstrubel.

Dabei bin ich mir bewusst, dass Gott immer im Verborgenen bleibt. Ich muss nicht „spüren“, dass er da ist. Die direkte Begegnung mit ihm – quasi „von Angesicht zu Angesicht“ – wird erst im Leben in seiner Ewigkeit stattfinden.

Herzlich, N.

Liebe Frau F.,

immer, wenn ich Ihnen die Krankenkommunion bringen darf, kommen wir über den Glauben ins Gespräch. Sicher fallen Ihnen, wie mir, da auch die Stunden ein, in denen wir uns über unsere Art zu beten ausgetauscht haben.

Es ist mir unvergesslich geblieben, wie Sie einmal (da waren Sie gerade 85 geworden) zu mir sagten: „Frau N., die ganze Betelei, wie ich es früher gelernt habe – das bringt mir alles *gar nichts!* Am liebsten rede ich mit dem Herrgott so, wie mir der Schnabel gewachsen ist!“ Das kam so grundehrlich aus Ihnen heraus!

Aber Sie hatten dabei auch ein schlechtes Gewissen. Und Sie werden sich erinnern, wie ich mich ins Zeug gelegt habe, Ihnen dieses schlechte Gewissen ganz schnell wieder auszureden. Denn mich hatten Ihre Worte tief bewegt. Ich wusste, Sie haben recht. Und so bemühte ich mich, Ihnen zu versichern, dass Sie es von nun an doch immer so halten sollten.

Heute weiß ich: Was Sie da praktizieren, das ist das, was die

Karmelitinnen und Karmeliten das „Innere Beten“ nennen. Dass man innerlich auf Du und Du ist mit Gott, mit ihm bespricht, wonach einem gerade ist, oder einfach bei ihm verweilt in schweigender Vertrautheit, und das oft und gern. Inneres Beten, das ist, mit Gott auf Augenhöhe sein, auf Du und Du, mit ihm sprechen, auf ihn hören, bei ihm still werden. Und das ist doch genau das, was Sie meinen, Frau F., nicht wahr? Sich angenommen und verstanden wissen, und wissen, dass Gott Sie hört und ganz nah bei Ihnen ist ... Dann bleiben Sie dabei!

Und wenn Sie immer mal wieder auf Ihre auswendig gelernten und ja auch sehr schönen Gebete zurückgreifen, weil Sie zu müde oder zu krank sind, um selber Worte zu finden, dann sprechen Sie diese Gebete so, als sei Gott wie ein Freund oder wie Vater oder Mutter an Ihrer Seite, Ihnen ganz nah, weil er Sie doch liebt, so sehr liebt, als gäbe es sonst niemand auf der Welt ...

Liebe Frau F., bald sehen wir uns wieder, und ich bin schon gespannt, was Sie mir diesmal aus Ihrem Leben und aus Ihrem Leben mit dem Herrgott erzählen werden.

Ihre N. N.

Lieber J.,
wie Du weißt, habe ich vor Kurzem an einem Exerzitienkurs mit dem Thema „Einübung ins Innere

Beten“ teilgenommen. Zum selben Thema hatte ich bereits vor ca. 20 Jahren einen Exerzitienkurs mitgemacht. Beide Exerzitienzeiten haben einen tiefen Eindruck hinterlassen und Spuren in mein religiöses Leben gelegt. Das Innere Beten hat was mit mir „gemacht“, und davon will ich Dir erzählen.



Gebets- u. Meditationsraum im Exerzitienhaus Birkenwerder

Wenn ich an meine Kindheit und frühe Jugendzeit zurückdenke: Da gab es Zeiten, in denen ich stolz darauf war, viel und lange zu beten. Gebete aus Büchern – seitenweise habe ich sie rezitiert. Oder das Vaterunser – pausenlos habe ich es aufgesagt, um möglichst viele Ablass für die „Armen Seelen“ zu gewinnen ... Heute würde ich das alles „Gebets-Kapitalismus“ nennen.

Man kann doch Gott nicht mit einer Unzahl von einfach dahergesagten Gebeten kommen, noch

dazu, nur um etwas von ihm „haben“ zu wollen! Mit Gebetstexten obendrein, die womöglich nicht einmal die eigenen Gedanken, Sehnsüchte oder Überzeugungen wiedergeben. Das Gebet – ob mit Gebetstexten oder mit freien Worten –, so denke ich heute, muss aus meinem Inneren kommen. Bei Teresa von Ávila habe ich gelesen: *„Wenn ich beim Sprechen innerlich ganz dabei bin, wenn ich die Worte, die ich sage, zu verstehen versuche, wenn ich daran denke, dass ich mit Gott rede und das mehr mit innerer Zuwendung als mit Worten tue, dann ist das inneres Beten, bzw. dann bete ich ein mündliches Gebet innerlich.“*

Beten heißt für mich heute: Ich spreche mich vor Gott aus, ja: ich spreche mich in Gott hinein. Ich spreche mich – zu dir, Gott, hin. Das braucht nicht viele Worte, vielmehr ein offenes Herz und „Ohren des Herzens“, die in Gott hineinhören wollen.

Auch dieser Satz von Teresa hat mich sehr beeindruckt: *„Beten ist nichts anderes als ein Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft und gern allein zusammenkommen, um mit ihm zu reden, weil wir sicher sind, dass er uns liebt.“* Diesen Satz habe ich mir „durchgekaut“. Inzwischen ist für mich tatsächlich auch ein wortloses „Verweilen“ zu einem tiefen, eben inneren Beten geworden.

Ich weiß heute auch, dass man

mit Gott „zwischen den Kochtöpfen“ leben kann, wie Teresa sagt. Dann wird selbst Arbeit und Alltag, dann wird alles zum Gebet. Das finde ich gut ausgedrückt von Bruder Lorenz, einem Karmelitenbruder aus dem 17. Jahrhundert: *„Es ist ein großer Irrtum zu glauben, die Zeit des Betens müsse sich von der übrigen Zeit unterscheiden. Nein! Es ist uns aufgegeben, bei Gott zu sein in der Zeit der Arbeit wie in der Zeit des Gebets. Beten ist nichts anderes, als in der Gegenwart Gottes zu leben.“*

Du merkst schon, ich möchte Dir viel davon erzählen. Ich freue mich auf unser nächstes Zusammensein.

Herzlich, Dein N.

Mein liebster B.,

es ist die Nacht der Abreise aus Birkenwerder. Du hast mich, bevor ich hierher fuhr, mehrmals gefragt, warum es mir denn so wichtig sei, dass ich bei diesem Sauwetter so weit mit dem Auto fahren müsse. Ich bin Dir die Antwort schuldig geblieben, weil ich, ehrlich gesagt, selbst mal wieder nicht so richtig wusste, was ich wollte. Mir war irgendwie mal wieder mein „roter Faden“ abhanden gekommen, und ich wusste, dass ich ihn hier in den Exerzitien wiederfinden würde ...

Es ging in dieser Exerzitienwoche um das „Innere Beten“. Ich will mal versuchen, Dir auf Deine Frage zu antworten, indem ich Dir erzähle, was dieses „Innere

Beten“ mir bedeutet und wie ich es „mache“.

Weißt Du, wenn wir beide, Du und ich, auf unserem Balkon hocken und den Sonnenuntergang anschauen, wenn wir dabei unsere Lieblingsmusik anhören und uns spontan an den Händen fassen, dann weiß ich, stumm vor Glück, dass wir beide eins sind, einig im Empfinden – tief im Innern eins.

Oder: Wenn einer von uns beiden kaputt, traurig und zornig vom Schaffen heimkommt, nichts mehr sagen kann, nur noch heulen möchte ..., wenn der andere dann die Arme ausbreitet, wenn wir uns halten und gemeinsam schweigen, dann weiß ich: Wir sind eins.

Siehst Du, und so ähnlich mache ich es (versuche ich es) mit Gott.

Ich weiß, Du würdest das, was wir beide in solchen Momenten empfinden, nie mit Gott in Verbindung bringen. Und doch, ich glaube, Du verstehst, was ich meine. Und ich bin Dir so dankbar, dass Du mich immer wieder „lässt“.

Wenn ich „aktiv“ innerlich bete, dann ist es meistens einfach nur ein „du ..., du ...“ zu Gott hin. Dass sich dabei ganz oft meine Liebe zu Gott und meine Liebe zu Dir vermischen, findet Gott, glaub ich, nicht schlimm. Es bleibt ihm ja sowieso nichts anderes übrig ...!

Ich versuche immer wieder, diese Haltung, die ich durch das innerliche Beten finde, dieses „eins sein mit Gott“ in meinen/unseren

Alltag rüber zu retten. Und wenn es dann hart kommt auf der Arbeit, oder wenn einer von uns beiden nicht mehr weiterweiß, dann „flüchte“ ich auch mal zu meiner „inneren Insel“, und dann kann es sein, dass Du ganz erschrocken oder befremdet bist und sagst, ich sei manchmal so still ...

Ich will Dir dann ganz sicher nichts vorenthalten! Aber ich brauche manchmal so viel mehr Kraft zum Leben, als Du mir geben kannst. Und Du brauchst ja Deine Kraft auch noch! Und dann denke ich mir auch: So wie Du immer auf mich wartest, so wie Du mich herbeisehnst, so wartet vielleicht auch Gott auf mich. Vielleicht möchte ja auch er von mir hören, wie mein Tag so war, und vielleicht hat er mir ja auch was zu sagen ... Und dann bin ich halt „weg“.

So wie ich mit Dir eins bin – auch jetzt, wo ich 800 km weit entfernt bin von Dir –, so bin ich (hoffentlich!) auch mit Gott eins, auch wenn ich manchmal, selbst beim Beten, 800 Gedanken weit von ihm entfernt bin ...

Ich möchte Dir noch so viel mehr sagen, aber es ist schon furchtbar spät und die Worte fehlen mir sowieso. Morgen komme ich ja nach Hause, und wir können weiterreden, wenn Du diesen Brief gelesen hast. In Liebe Deine N.

Seid stets bereit,
jedem
Rede und
Antwort zu stehen,
der nach der
Hoffnung
fragt,
die euch erfüllt!

1 Petr 3,15

„Situationsgebete“ mit der Heiligen Schrift **Bischof Dr. Joachim Wanke, Erfurt**



In seinen Hirtenbriefen zur österlichen Bußzeit 2011 und 2012 stellte der Erfurter Bischof Dr. Joachim Wanke die Vertiefung des Glaubenslebens durch das Gebet in den Mittelpunkt. Hier ein Auszug aus dem diesjährigen Hirtenwort.

Den vollständigen Text dieses Hirtenbriefes mit dem Titel „Beten mit der Heiligen Schrift“ finden Sie auf der Internetseite des Bistums: www.bistum-erfurt.de (Suchwort „Erneuerung durch das Gebet“ eingeben)

... Ich bin fest davon überzeugt: Die Erneuerung der Kirche und meines persönlichen Christseins beginnt von innen her. (...) Wir leben in einer Zeit, die im Begriff ist, Gott zu vergessen. Es besteht die reale Gefahr, dass wir Christen selbst in den Strudel der Gottvergessenheit hineingerissen werden. Irgendwie ist man noch nominell Christ und bekennt sich auch dazu, aber man lebt dann im Alltag so, als ob es Gott nicht gäbe. Was kann da helfen? Meine Antwort lautet: Das Gebet.

In die Gebetsschule des Herrn gehen – das ist eine Aufgabe, die vor allen anderen Aufgaben, die wir in unseren Gemeinden zu erledigen haben, Vorrang hat. Ja, erst so können die sonstigen kirchlichen Aktivitäten, die auch wichtig und notwendig sind, nachhaltig und fruchtbar werden, etwa die Sorge um den Nächsten, um Gottesdienste, um religiöse Bildung oder Gremienarbeit. Es ist wie mit dem Grundwasser. Man sieht es nicht, aber erst sein Vorhandensein macht einen Garten oder einen Acker fruchtbar. (...)

Ich persönlich habe mit folgender Gebetspraxis gute Erfahrungen gemacht: dem Beten mit kurzen Schriftworten. Ich suche

mir kurze Worte aus der Heiligen Schrift, die ich als Gebetsanrufungen in meinen Tag einbaue. Ich nenne diese Worte Situationsgebete. Sie beleuchten bestimmte Alltagssituationen und tauchen sie in ein neues Licht. Sie sind für mich so etwas wie geistliche „Tiefenbohrungen“, besonders in Situationen, in denen es sehr profan zugeht und Gott weit weg zu sein scheint.

Ich nenne ein Beispiel. Beim Breviergebet bin ich bei dem kurzen Psalmwort: „Herr, du kennst mich!“ (Ps 139,1) hängen geblieben. Es ist merkwürdig: Dieses Wort, in unterschiedlichen Situationen still im Herzen wiederholt, hat eine eigentümliche Wirkung. Es ist wie mit einer wechselnden Beleuchtung, die bekanntlich auch eine Landschaft, ein Gesicht, einen Gegenstand verändern kann. Dieses Wort „Herr, du kennst mich!“ kann mich trösten, wenn ich es z. B. in einer Situation ausspreche, in der ich mit meinen guten Absichten verkannt werde. Oder: Es kann mich mahnen, wenn ich mich dabei ertappe, überheblich oder eingebildet zu werden; oder wenn ich mich unter mir unbekannt Menschen einsam und verlassen fühle; oder wenn ich von mir selbst enttäuscht bin; oder wenn

ich mir plötzlich einer Schuld bewusst werde. „Herr, du kennst mich!“ Ein solches Wort befreit aus Verengungen, es macht das Herz weit und gibt Luft zum Atmen. Und es öffnet für einen kurzen Augenblick den Himmel über mir – nicht nur über mir allein.

Ein solches aus der Heiligen Schrift gewonnenes Situationsgebet, in den Alltag mit hineingenommen, hat verschiedene Vorteile: man kann es gut behalten; es eignet sich gut zur Wiederholung; es „gräbt sich ein“; es verlangt keine besonderen Gebetszeiten und Gebetsräume und zudem ist die Gefahr gering, beim Anwenden dieses Gebets durch Zerstreuung abgelenkt zu werden.

Ein solches Wort, innerlich im Herzen etwa bei einem schwierigen Gespräch aufgerufen, bei einer ärgerlichen Brieflektüre, bei einem langweiligen, monotonen Tun, verändert in der Tat die jeweilige Situation. Hier erreicht das Evangelium das konkrete Leben. Es ist ihm vielleicht näher als in einer ausgesparten Gebetszeit, die sicher auch im Lebensrhythmus notwendig ist. Doch hier mache ich auf einmal die Erfahrung, dass es sich auch im „Alltagskleid“ beten lässt. Das Wort Gottes gewinnt in solchen Situationen eine Stimme, die sonst ungehört bliebe. Es ergibt sich die Chance, dass dieses Wort mich ändert und bei mir

bleibende Spuren hinterlässt.

Durch dieses biblisch inspirierte „Situationsgebet“ erfährt das Evangelium eine vertiefte Auslegung. Auf einmal entfaltet es einen Bedeutungsreichtum, der selbst bei längerem Nachdenken verborgen geblieben wäre. Die Situation ist es, die hier das Wort Gottes kommentiert. Gerade etwa für uns Priester, die wir gern „über“ dem Wort sitzen, ist es heilsam, auf diese Weise unser eigenes Leben „unter“ das Gotteswort zu stellen. Am Abend eines Tages kann ich ein solches Wort noch einmal aufgreifen, eine Gewissenserforschung anschließen, ein neues Wort für den nächsten Tag suchen – oder auch dem Wort nachsinnen, dass ich am Tage „entdeckt“ habe.

(...) Liebe Schwestern und Brüder im Herrn! Es gibt sicher viele andere Themen, die in der Kirche überlegt und diskutiert werden müssen. Ich habe bewusst das Thema Beten für diesen Hirtenbrief gewählt. Denn für unsere derzeitige geistliche Not in der Kirche gibt es meiner Meinung nach keine bessere Therapie als das Gebet. Wir brauchen geistliches Grundwasser – dann kann vieles in der Kirche wieder neu zum Blühen kommen.



Bild: aus dem Faltblatt „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, © Bistum Erfurt
(siehe: www.bistum-erfurt.de)

Dem Betenden öffnet Gott die Tür

Eine geöffnete Tür,
die einlädt, sie zu durchschreiten.

Gott öffnet uns Türen und führt auf neue Wege. Er ist es, der immer wieder durch die Ereignisse der Zeit und besondere Geschehnisse in unserem Leben, auch in unseren Gemeinden, die Initiative ergreift.

Die innerste Mitte der Kirche ist nicht zuerst das, was wir tun oder in Gang setzen. Gott ist am Handeln, auch heute. Darum ist entscheidend, dass wir aufmerksam bleiben für das, was er mit uns vorhat.

Der Raum, in dem diese Aufmerksamkeit für Gott wachsen kann, ist das Gebet, das persönliche und das gemeinschaftliche Gebet in seinen unterschiedlichen Formen.

Dem Betenden öffnet Gott Türen. Er zeigt ihm neue Wege.

Die großen Heiligen haben in den Nöten ihrer Zeit nicht mit dem Finger auf die Fehler der anderen gezeigt. Sie haben vielmehr ihr Herz im Gebet festgemacht und haben so geholfen, die Kirche zu erneuern.

Gott will, dass wir uns auf den Weg machen, dass wir in Bewegung kommen – auf ihn hin, unseren Schöpfer und Erlöser.

Bischof Joachim Wanke

aus: Hirtenbrief zur österlichen Bußzeit 2011: „Mit dem ‘Weinstock’ Christus verbunden bleiben“
(vollst. Text unter: www.bistum-erfurt.de)

Was ist „Inneres Beten“? Reinhard Körner OCD

Wer sich heute mit Fragen des geistlichen Lebens beschäftigt, entsprechende Literatur liest oder an Kursen zu Themen der christlichen Spiritualität teilnimmt, wird über kurz oder lang auf das Stichwort *Inneres Beten* stoßen. Im Karmelitenorden wird es besonders häufig gebraucht; schon seit dem 16. Jahrhundert spielt es im Lebensalltag der Karmelitinnen und Karmeliten eine zentrale Rolle, denn in den Schriften Teresas von Ávila (1515-1582) begegnet uns dieses Stichwort immer wieder; es ist ein Schlüsselwort zum Verständnis ihrer von der Christusfreundschaft getragenen Spiritualität. Wenn Sie jedoch in den Konventen und Gemeinschaften des Teresianischen Karmel nach seiner Bedeutung fragen, kann es passieren, dass Sie recht unterschiedliche Antworten bekommen. Ähnlich wird es Ihnen gehen, wenn Sie bei Exerzitienbegleitern oder in der spirituellen Seelsorge Tätigen darüber Auskunft erbitten, und nicht viel anders, wenn Sie sich in die geistliche Literatur vertiefen und nun darin nach einer klärenden Antwort suchen. Selbst der Blick in theologische Lexika, in Katechismen oder in Veröffentlichungen zur Gebetslehre und zum geistlichen Leben wird Sie in Ihrem

Bemühen, definitive Klarheit zu erhalten, unbefriedigt lassen. (Das betrifft heute übrigens auch Begriffe wie „Mystik“, „Kontemplation“ oder „Meditation“ – gerade im Bereich der Spiritualität kleben oft dieselben Etiketten auf Flaschen verschiedenster Inhalte.)

Inneres Beten – ein Wort, über dessen genaue Bedeutung man sich also nicht so recht einig zu sein scheint. Zumindest wird es uneinheitlich verstanden und verwendet. Und dennoch ist es ein Wort mit attraktiver Kraft. Christen aus allen Konfessionen fühlen sich davon angezogen, unter ihnen auch solche, die ihrer Kirche eher fern stehen. Persönlich erlebe ich das in den Exerzitienkursen zur Einübung ins Innere Beten, die wir seit 1990 in Birkenwerder jährlich mehrmals anbieten. Die Teilnehmer/innen kommen aus allen Kreisen, in denen die christliche Spiritualität heute Interesse findet. Die meisten von ihnen wissen zu Beginn der Kurse mit dem Begriff nicht allzu viel anzufangen, sie wissen aber: Es muss sich um etwas Wichtiges, sehr Wesentliches handeln, um etwas „Innerliches“ eben, das jenseits des Lauten und Oberflächlichen in Kirche und Gesellschaft in die „Tiefe“ führt.

In meinem Büchlein *WAS IST INNERES BETEN?* (von 1999), das über längere Zeit vergriffen war und nun in 4. Auflage neu erschienen ist, bin ich der Frage nachgegangen, woher das Wort Inneres Beten kommt, was man im Laufe der Geschichte des Christentums darunter verstanden hat und was es denn nun eigentlich bedeutet. Es geht in diesem Band der Münsterschwarzacher Kleinschriften (ca. 90 Seiten) also um die zunächst rein formale Frage: Inneres Beten – was ist das? Was ist mit diesem „Fachausdruck“ der christlichen Spiritualität gemeint? Eine solche *Begriffsklärung* ist heute dringend nötig, soll der große Schatz an geistlicher Erfahrung, der sich mit dem jahrhundertealten Wort verbindet, auch für unsere Zeit gehoben werden. Das war mir im Laufe der Jahre zunehmend bewusst geworden, und was ich mir dann selbst dazu erarbeitet hatte, habe ich in diesem Büchlein weitergegeben. Dabei kommt zugleich *die wichtigste Literatur* zur Sprache, die die geistliche Tradition zum Inneren Beten hervorgebracht hat.

Inneres Beten – in der lateinischen Kirchensprache *oratio mentalis* genannt – bezeichnet *das Wesen des Betens überhaupt, den personalen Grundakt des betenden Menschen: die bewusste Hinwendung des Ich zum verborgen gegenwärtigen Du Gottes.*

Das ist, so zeigt sich im Ergebnis der Untersuchungen, die im Laufe der Begriffsgeschichte am häufigsten vertretene und nachweislich *ursprüngliche* Bedeutung des Wortes „Inneres Beten“.

„Alles, was groß ist in der Religion, ist auch einfach“, sagt Madame Guyon, die uns auf dem Gang durch die geistliche Tradition begegnet. Inneres Beten ist in der Tat kein Kunststück. Jeder kann es praktizieren. Vielleicht aber muss gerade das Einfache, Natürliche erst gelernt werden. Das dritte Kapitel, das den beiden theoretischen Hauptteilen folgt, will dazu eine – wenn auch kurze – *praktische Anleitung* geben, ebenso die kleine *Textauswahl* im vierten Kapitel, sodass jeder am Inneren Beten Interessierte Anregungen finden kann – nicht nur formaler, sondern auch inhaltlicher Art –, die ihm helfen können, das einzuüben und zu vertiefen, was mit Innerem Beten gemeint ist..

Inneres Beten ist kein Randthema des christlichen Glaubens, auch nicht eine Angelegenheit allein für die „geistliche Elite“ in der Kirche – die es ja ohnehin nicht gibt. Es geht hierbei um das, was „glauben“ erst zum *glauben, zur christlichen Art, Mensch zu sein* macht – und zwar von seiner „Innen“-Seite her, auf die Jesus selbst so sehr Wert legte.



R. Körner, *WAS IST INNERES BETEN?* (Münsterschwarzacher Kleinschriften, Bd. 116), Vier-Türme-Verlag, 4. Aufl. 2012

Kirchisch für normale Menschen: Wie beten geht Reinhard Körner OCD

Im letzten Heft (2/2012) haben wir einen längeren Auszug aus dem inzwischen erschienenen Buch **KIRCHISCH FÜR NORMALE MENSCHEN** vorgestellt. Das kleine Buch (120 Seiten) will eine Anregung sein, den christlichen Glauben auch solchen Menschen verständlich zu machen, die sich zu den hierzulande „normalen“ zählen, die also zur Religion kaum Zugang haben und denen die Binnensprache der Kirche fremd (geworden) ist.

Wie beten geht, davon war auch schon im vorigen Heft die Rede (s. S. 20). Hier dazu die Fortsetzung.

... Gut, nehmen wir einmal an, Sie würden es mit dem Beten selbst ausprobieren. Dann bekämen Sie allerdings

ein Problem

– möglicherweise jedenfalls, je nach dem, wie normal Sie sind. Einmal angenommen, Sie würden dabei denken: Gott schaut mich böse an, oder: Gott sieht alles, was ich so tue, und irgendwann wird er mich dafür bestrafen ... Merken Sie? Würden Sie sich Gott so vorstellen, bekämen Sie Angst! Und da hätten Sie dann das Problem! Dasselbe, das manche Christenmenschen auch haben. Manche denken nämlich, dass Gott uns Menschen zwar grundsätzlich liebt, aber sie denken, das tut er nur, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllen und bestimmte Leistungen vorweisen können. Erfüllen sie die Bedingungen nicht und kommt es gar zu Fehlleistungen – das kirchische Wort dafür heißt *Sünde* –, dann, so denken sie, bestraft sie Gott. Und Sie glauben doch nicht, dass diese Menschen dann zu Gott beten, noch dazu aus dem Herzen heraus! Sie sprechen zwar Gebete – wenn überhaupt – und besuchen die Gottesdienste, aber eigentlich nur, damit Gott

ihnen nicht noch mehr böse ist ...

Ich muss Ihnen das nicht näher ausmalen. Was ich sagen will, ist dies: Beten, also zu Gott „du, Gott“ sagen, wirklich aus dem Herzen heraus, das geht nur, wenn man glauben kann, dass Gott uns liebt, mindestens so echt liebt, wie zwei liebevolle Menschen einander lieben. Sonst bekommt man es wirklich mit der Angst zu tun, und die Angst vor Gott kann schlimmer sein als jede andere Angst!

Wenn Sie von Kindheit an normal sind, würde sich diese Angst natürlich in Grenzen halten. Weil Sie das mit dem Beten sowieso gleich wieder bleiben lassen würden, und vergessen wär' die Angst, jedenfalls die Angst vor Gott. Wenn Sie aber früher, bevor Sie normal wurden, viel Kirchisch in sich aufgenommen haben und dabei das Pech hatten, dass Ihnen immer wieder mit dem „strafenden Gott“ oder gar mit „ewigen Höllenstrafen“ gedroht wurde, dann könnte das alles wieder hochsteigen in Ihrem Herzen und könnte Ihnen mächtig zu schaffen machen ...

Sehen Sie, deshalb ist es so wichtig, dass Sie das Kirchische gleich richtig lernen, so wie es wirklich gemeint ist. Wenn schon Kirchisch, dann Hochkirchisch!

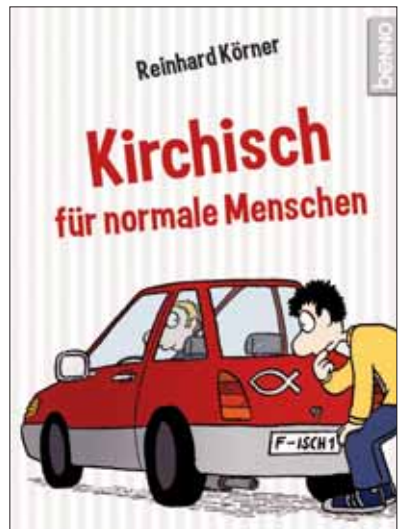
Wer hochkirchisch denkt, baut darauf, dass Gott uns Menschen liebt. Echt liebt, ohne Bedingungen zu stellen, vor jeder Leistung und trotz aller Fehlleistungen! Warum er darauf baut? Nicht, weil er dafür Beweise hätte. Aber Gründe, die dafür sprechen, die hat er schon. Einen dieser Gründe hatte ich Ihnen schon genannt, nur noch nicht ausführlich genug: Wenn Gott der Urgrund allen Seins ist, so hatte ich Ihnen erläutert, dann kann Gott nicht von geringerer Seinsart sein als der Mensch; Gott muss folglich ein personhafter Gott sein, und das heißt auch: ein liebesfähiger Gott. Nun der nächste Gedankenschritt, ich formuliere ihn mal ganz persönlich:

Unter meinen Freunden gibt es etliche, die mich schon sehr lange kennen; Klammer auf: darunter mehrere, die so normal sind wie Sie, Klammer zu. Diese Menschen haben nicht nur meine Sonnenseiten erlebt, sie kennen auch meine Schattenseiten. Dennoch stehen sie zu mir. Ich bin ihnen viel wert. Ich. Einfach, weil ich der Reinhard bin. Und da sage ich mir: Wenn schon meine Freundinnen und Freunde so sind, sollte Gott mich dann weniger lieben als sie mich lieben? Dann hätte Gott ja weit weniger Charakter als sie! Ehrlich gesagt: Auf einen solchen Gott würde ich pfeifen!

Oder noch persönlicher for-

muliert: Es gibt in meinem Leben ein paar Menschen, die mir sehr wehgetan haben. In einigen Fällen, wenn sie nicht aufhörten damit, musste ich mich schützen, und unsere Wege haben sich getrennt. Dennoch habe ich ihnen nicht die Pest an den Hals gewünscht oder will sie gar im „ewigen Höllenfeuer“ schmoren sehen. Schon wenn ich mich dabei ertappe, dass ich jemanden nur nach seinen Leistungen oder seinen Macken beurteile, komme ich mir ziemlich schäbig vor ... Kann dann aber Gott, der große Gott, weniger liebesfähig sein? Weniger liebesfähig als ich? Und weniger liebesfähig als die vielen Menschen, deren Liebesfähigkeit weit größer ist als meine?

Nicht, dass ich Sie mit diesen Argumenten überzeugen möchte! Ich will Ihnen nur verständlich machen, warum wir Christenmenschen darauf bauen, dass Gott uns echt von Herzen liebt, und Sie genauso wie uns. Wieder Klammer auf: Es gibt auch Christen, die glauben das nicht; zumindest glauben sie nicht, dass Gott auch Sie liebt – tut mir leid, Ihnen das sagen zu müssen, aber



es ist nun mal so. Deshalb veranstalten sie alles Mögliche, um sich Gottes Liebe zu „verdienen“, sich und manchmal auch anderen. Ich kann mir das nur so erklären, dass sie nicht solche wunderbaren Freunde und Freundinnen haben wie ich zum Beispiel. Klammer zu.

Aber zurück zur Vokabel beten. Beten ist dann, wenn man so von Gott denkt – also dass er uns ohne Wenn und Aber liebt – ungefähr so, wie wenn man mit einem lieben Menschen zusammen ist. Bei einem solchen Menschen weiß man sich angenommen, ihm kann man ungeschminkt sagen, was einem auf dem Herzen lastet. Mit ihm kann man sich auch wunderbar unterhalten, ihm zuhören, von ihm was lernen ... – und mit Gott geht das auch.

Ich merke schon, wie Sie jetzt sagen: „Aber zu einer richtigen Unterhaltung gehören doch zwei, die reden können. Gott kann doch nicht reden!“

Nun, in diesem Punkt kann ich Ihnen nur teilweise recht geben. So wie Menschen reden, redet Gott nicht, das ist wahr. Aber reden kann Gott durchaus! Bloß anders. Ich behaupte sogar, dass auch Sie Gott reden hören. Nein, ich meine nicht, dass Gott kirchisch redet und dass Sie ihn jetzt auch ein bisschen reden hören können, weil Sie inzwischen ein paar Kirchischvokabeln kennen. Kirchisch redet Gott

überhaupt nicht! Kirchisch – oder richtiger gesagt: Hochkirchisch – ist nur die Übersetzung von dem, was Gott redet. Gott redet normal. Wirklich! Das ist der Grund, warum Sie, auch Sie, Gott reden hören können. Die Frage ist nur, ob Sie immer richtig hinhören! ... Entschuldigung, das meine ich jetzt nicht persönlich! Aber Sie wissen ja: Leute, die zuhören können, sind selten – meiner Erfahrung nach unter den kirchischsprachigen wie unter den normalen Zeitgenossen. Deshalb muss ich Ihnen jetzt unbedingt erstmal etwas über das Wort

hören

sagen. Im Kirchischen zählt es sowieso zu den allerwichtigsten Vokabeln überhaupt. Genauso wie das Wort Ohr. Zuerst wieder das Gemeinsame in allen Sprachen:

Jeder Mensch hat drei Ohren, zwei außen und eins innen. Wozu die äußeren Ohren da sind und was man mit ihnen hören oder nicht hören kann, ist klar. Was es mit dem inneren Ohr auf sich hat, ist zwar nicht allen Menschen klar, aber doch den meisten. Auf jeden Fall Kindern. Erwachsenen kann es freilich passieren, dass der innere Gehörgang verklebt, wenn er zu selten benutzt wird.

Wie wichtig es ist, dass wirklich alle drei Ohren gut funktionieren, wissen wir vor allem aus der Erfahrung mit anderen Leuten: Da

sage ich jemandem etwas, was mir sehr wichtig ist, und der hört es auch – aber es geht zum einen Ohr rein und zum anderen Ohr raus. Und warum? Weil es nicht ins innere Ohr dringen kann. Das ist verklebt. Was nämlich nicht ins innere Ohr dringt, das landet nicht, das rutscht zwischen den äußeren Ohren durch. Schlimmer noch: Wenn das innere Ohr nicht mithört, hört man zwar Wörter und alle möglichen Laute, aber was sie bedeuten, hört man nicht. Das hört nur das innere Ohr. Weil nur das innere Ohr nahe genug am Verstand und am Herzen ist.

Und jetzt zu der Frage, ob auch Gott redet und ob man auch Gott reden hören kann. Eines ist schon mal klar: Falls es wahr ist, dass Gott redet, dann ist das, was Gott redet, nur hörbar, wenn das innere Ohr mithört. Das ist genauso, wie wenn ein Mensch zu uns redet.

Aber redet denn Gott? Kann Gott überhaupt reden? Und wenn ja, wie redet Gott? – Ich erzähle Ihnen mal, wie wir Christenmenschen das sehen. Eigentlich muss ich sogar sagen: wie Menschen aller Kulturen das sehen. Und gesehen haben, schon lange bevor es uns Christenmenschen gab. Seit es nämlich das Lebewesen gibt, das drei Ohren hat – zwei außen und eins innen –, also den homo sapiens sapiens, genannt: der Mensch, machen die Leute, deren inneres Ohr nicht

ganz und gar verklebt ist, eine sehr interessante Erfahrung. Aus meinem eigenen Erleben möchte ich sie so beschreiben:

Da bin ich mit jemandem im Gespräch. Nehmen wir den ungünstigsten Fall: Der, mit dem ich mich da gerade unterhalte, den kenne ich, der redet meistens nur oberflächliches Zeug. Aber diesmal sagt er plötzlich mitten in unserem Gespräch einen Satz, der mich aufhorchen lässt. Ich weiß sofort: Was er sagt, ist wahr! Mehr noch: Diese Wahrheit betrifft mich. Mich. Vielleicht angenehm, vielleicht auch erst mal unangenehm, wie es Wahrheiten so an sich haben. Und ich weiß auch: Wenn ich diese Wahrheit an mich heranließe, sie also von den äußeren Ohren über das innere Ohr in mein Herz hinein ließe und dann mit dem Verstand noch ein bisschen über sie nachdenken würde, dann würde sie mich weiterbringen ... Eine Erfahrung, die ich so oder ähnlich immer wieder mache. Wenn ich ein Buch lese zum Beispiel und auf Seite 76 mich plötzlich ein Gedanke anspringt, der genau die Antwort auf die Frage ist, mit der ich mich seit langem herumschlage ... Oder wenn ich morgens das Kalenderblatt abreiße und der neue Spruch haargenau ins Schwarze trifft, wie eigens für mich für diesen Tag ausgewählt ... Oder wenn ich im Zug sitze, aus dem Fenster schaue, halb schläfrig so

dahin sinniere und mir plötzlich ein Gedanke einkommt – wie eine Erleuchtung oder Eingebung – und ich weiß: Das ist es, das ist wahr! ...

Sie kennen das auch? Na klar, kennen Sie das auch! Jeder Mensch kennt das, so oder so ähnlich ... Die Menschen früher kannten es, und die Menschen heute kennen es. In den alten Menschheitskulturen nannten sie das: *eine Weisheit hören*.

Was die Vokabel Weisheit bedeutet, bringt unser deutsches Wort ziemlich klar zum Ausdruck, jedenfalls wenn man nicht „Weißheit“ schreibt, sondern eben *Weisheit*, wie im Duden. Weisheit kommt von weisen, nicht von „Ich weiß was!“, also von hinweisen, weiterweisen, unterweisen ... Weisheit bedeutete im Sprachempfinden unserer alten Germanen folglich so viel wie: eine Wahrheit, die uns auf etwas Wichtiges hinweist, uns ein Stück weiterweist ..., also eine *weisende Wahrheit*. Weisheit – ein treffendes Wort für das, was man da in den beschriebenen Erfahrungen hören kann!

Und was das mit Gott zu tun hat? Das haben sich die Alten auch schon gefragt, und da sie alle auf irgendeine Art gottgläubig waren – bis vor wenigen Generationen gab es ja die Menschen noch nicht, die von sich sagen konnten: „Ich bin normal“ –, war ihnen die Antwort klar:

Eine weisende Wahrheit kommt immer, egal wer sie ausspricht oder niedergeschrieben hat, von Gott. Wenn ein Gedanke mich anspricht, von dem ich spüre: Das ist wahr, und ich bin gemeint!, dann redet Gott zu mir. Weisheit, weisende Wahrheit – das ist die Sprache, in der Gott redet.

Das sehen auch wir Christenmenschen so. Nicht so, wie in der Religionsgeschichte zum Beispiel die alten Ägypter, die Babylonier oder die Griechen, die an viele Götter glaubten und einen davon als Weisheitsgott oder als Göttin der Weisheit verehrten. So natürlich nicht. Aber so, wie vor uns schon die Juden und nach uns die Muslime und viele andere Menschen bis heute, die an einen einzigen Gott, einen Urgrund-Gott glauben.

Dass es nicht von vornherein daneben ist, Weisheit als Sprache Gottes zu deuten, mache ich mir mit dem Verstand folgendermaßen klar: Wenn Gott der allgegenwärtige Urgrund von allem ist und als solcher ein geistbegabter, personhafter „Jemand“ ist – nicht ein geistloses Etwas –, dann kann sich dieser Gott auch geistbegabten Personen, also den Menschen, mitteilen. Was dabei von Gott her im Menschen ankommt, sind natürlich nicht Wörter und Sätze, aber durchaus spürbare, wahrnehmbare Wahrheiten eben; ein Stückchen Wahrheit jedenfalls, nie die

absolute Wahrheit gleich auf einmal selbstverständlich. Und das erleben wir dann als „Berührtwerden von Wahrheit“, wie eine „Erleuchtung“, wie eine „Eingebung“.

Ich will damit nicht sagen, dass auch Sie das so sehen müssen, um Himmels willen nicht! Eines ist mir aber schon wichtig, und das will ich unbedingt noch einmal betonen: Ob Sie das Hören auf Weisheit mit Gott in Verbindung bringen oder nicht – es verbindet uns! Weil eben alle Menschen die Erfahrung weisender Wahrheit kennen. Alle haben drei Ohren – plus Herz und Verstand –, um weisende Wahrheit hören zu können. Ja, man kann sogar sagen: Wo das Hören auf Weisheit fehlt, ganz gleich, wie die Herkunft der Weisheit gedeutet wird, da werden auch die eigenen Wörter leer – wahrheitsleer – und die Sätze zu Floskeln und Phrasen, in der Sprache der normalen Menschen wie im Kirchischen. Und normal ist das ja nun wirklich nicht.

So, und jetzt wissen Sie, warum Christenmenschen beim Beten nicht nur reden, sondern auch hören, und warum man

sich mit Gott unterhalten

kann. Ich persönlich zum Beispiel habe in meinen Gebetszeiten nicht nur ein Gebetbuch dabei – das ich ohnehin kaum benutze,

denn ich rede mit Gott lieber freihändig und wie mir das Herz gewachsen ist –, sondern meistens noch ein anderes Buch, eins, in dem ich in den Tagen zuvor auf Seite 76 oder so einen Absatz gefunden habe, der mich sehr angesprochen hat. In der Stille höre ich dann nochmal etwas genauer in den Text hinein und überlege, was Gott mir mit dieser weisenden Wahrheit sagen will. Da wird dann wirklich eine echte Unterhaltung draus. Oft schweigen wir anschließend miteinander, Gott und ich, weil einem das, was Wahrheit ist, ziemlich zu Herzen gehen kann. Sie wissen ja, Tiefes darf nicht zerredet werden. Gott kann sowieso gut schweigen, was bei menschlichen Gesprächspartnern nicht immer der Fall ist. Und manchmal ist es mir, wie wenn Gott mir die Liedstrophe von Daliah Lavi vorsingt: „Meine Art Liebe zu zeigen, das ist ganz einfach schweigen – Worte zerstören, wo sie nicht hingehören.“

Was für ein Buch ich dann nehme, was für eins konkret? Nein, nicht was Sie jetzt gleich denken – nicht immer nur die Bibel! Weisende Wahrheiten stecken auch in anderen Büchern, auch in Büchern von ganz normalen Menschen zum Beispiel. Aber Sie haben schon recht, mit der Bibel kann man besonders gut mit Gott ins Gespräch kommen. Und viel dabei fürs Leben lernen ...

Ich beneide
diese Christen.
Die können sich
wenigstens
an ihren Gott klammern.

Wir nicht.
Wir haben keinen Trost.
Ich kann an keinen
Gott
glauben.

Wenn ich aber
einen Christenmenschen sehe,
dann denke ich immer:
hoffentlich glaubt
er wenigstens
nun wirklich
an Gott.

Und hoffentlich
bringt ihn
dieser Glaube
auf den Weg
zu den Menschen!

Liedermacher Wolf Biermann

Neue Literatur aus dem Karmel

Reinhard Körner, WAS IST INNERES BETEN?, Vier-Türme-Verlag Münsterschwarzach, 4. Aufl. 2012 (8,90 €*)
– siehe dazu S. 14/15 in diesem Heft.



Waltraud Herbstrith, VERWEILEN VOR GOTT. Mit Teresa von Ávila, Johannes vom Kreuz und Edith Stein (Topos-Tb. Bd. 402), Verlag Topos Plus, 2. Aufl. 2008 (7,90 €*)
– der „Klassiker“ (Erstausgabe 1977) zur Gebetspraxis nach der karmelitanischen Spiritualität.

Reinhard Körner, KIRCHISCH FÜR NORMALE MENSCHEN, St. Benno Verlag Leipzig 2012 (6,50 €*)
– siehe dazu Heft 2/2012 und S. 16-21 in diesem Heft.



Reinhard Körner, WENN DER MENSCH GOTT SUCHT ... Glaubensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes vom Kreuz, St. Benno Verlag, 2. Aufl. 2012 (12,95 €*)
– ein geistlicher Kommentar zum „kleinsten“ der Werke des hl. Johannes vom Kreuz (Nachauflage der seit Langem vergriffenen Erstausgabe von 2001).

Die mit * versehene Literatur kann bezogen werden über den Karmelitanischen Bücherdienst „St. Theresia“
Dom-Pedro-Str. 39
80637 München
Tel.: 089-12 15 52 26
Fax: 089-12 15 52 28

Karmelitanische Exerzitien im Kloster Vinnenberg

23. - 27. 7. 2012 (Mo-Fr): „Trau Dich – wie Maria von Magdala!“, Brigitte Trilling

Anmeldung: Kloster Vinnenberg, Beverstrang 37, 48231 Warendorf-Milte, Tel.: 02584-919940, E-Mail: info@kloster-vinnenberg.de
Nähere Informationen bei: Brigitte Trilling, Tel.: 02373-394180, E-Mail: brigitte.trilling@gmx.de

Ausbildungskurs „Grundlagen des Bibelverständnisses“

im Karmel Birkenwerder bei P. Dr. Reinhard Körner OCD. Der Kurs besteht aus vier mehrtägigen Seminaren und einem biblischen Exerzitienkurs. Ausbildungsziel ist neben der persönlichen Weiterbildung die Befähigung, Bibelgespräche vorzubereiten und zu leiten. Vermittelt werden

- ♦ bibeltheologisches und spirituelles Grundwissen für das Verständnis des Ersten (Alten) u. des Neuen Testaments,
- ♦ Hilfen zur persönlichen Erarbeitung von Textauslegungen;
- ♦ Hilfen für die praktische Bibelarbeit in Gruppen.

Termine: 15. - 19. 10. 2012 (Mo-Fr), 10. - 14. 12. 2012 (Mo-Fr), 13. - 17. 2. 2013 (Mi-So), 3. - 7. 4. 2013 (Mi-So), 12. - 16. 5. 2013 (So-Do).

Der Teilnehmerkreis ist auf 15 Pers. begrenzt (ökumenisch offen), Teilnahme an allen fünf Kurseinheiten

ist Voraussetzung. Nähere Informationen unter: www.karmelbirkenwerder.de („Aktuelles“).

Anmeldung (bitte schriftlich) bei: P. Reinhard Körner, Schützenstr. 12, 16547 Birkenwerder.

E-Mail:

kloster@karmel-birkenwerder.de

Exerzitien u. Seminare im Karmel Birkenwerder Sommer/Herbst 2012

Exerzitien zum „Inneren Beten“:

9. - 15. 7. (Mo-So) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten, P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Hildegard Cornudet TKG (228,- €)

12. - 16. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Du, Gott – Einübung ins Innere Beten, Hildegard Cornudet TKG (148,- €)

16. - 20. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien für Religiöse und Religionslose:** Auf Weisheit hören – die Grundspiritualität des Menschen, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

16. - 20. 7. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Zweifel zulassen – glauben lernen. Mit dem Apostel Thomas Jesus begleiten, Christine Stritz (148,- €)

18. - 26. 8. (Sa-So) **Bibelseminar in der Urlaubszeit:** Die zehn Gebote – damals und heute. Vormittags Bibelarbeit, nachmittags Urlaub, P. Dr. Reinhard Körner OCD u. Prof. Dr. iur. Christoph Sowada (298,- €)

27. - 31. 8. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem lachenden Jesus zuhören, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

27. - 31. 8. (Mo-Fr) **Exerzitien:** In der Lebensmitte zur Mitte des Lebens finden – Orientierung für die zweite Lebenshälfte (mit Impulsen von Johannes Tauler), Nora Meyer TKG (148,- €)

17. - 21. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Nichts ohne meinen Anwalt! – Einübung ins Leben mit dem Hl. Geist, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

17. - 21. 9. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Von Gott Gerechtigkeit lernen, Prof. Dr. Christoph Sowada, Jurist (148,- €)

1. - 5. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Geistlich leben nach Teresa v. Ávila, P. Dr. Ulrich Dobhan OCD (148,- €)

5. - 7. 10. (Fr-So) **Bibelseminar:** Neues vom Alten Testament – Erkenntnisse der Archäologie u. Geschichtswissenschaft als Hilfen zum Bibelverständnis, P. Dr. Reinhard Körner OCD (85,- €)

8. - 12. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien für (Religions)-Lehrerinnen u. -Lehrer** und für alle, die im Alltag mit Kindern leben: Aus der Bibel für's Leben lernen – selbst meditieren, was wir Kindern weitergeben, Pfrn. Andrea Richter, evang. (148,- €)

8. - 12. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Die Sakramente neu verstehen – aus den Sakramenten leben, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

Anmeldung für alle Kurse in
Birkenwerder:
Karmel St. Teresa
– Gästehaus –
Schützenstr. 12
16547 Birkenwerder
Tel.: 033 03/50 34 19
Fax: 033 03/40 25 74

12. - 14. 10. (Fr-So) **Bibelseminar:** Die Abendmahlsworte Jesu im Neuen Testament, P. Dr. Reinhard Körner OCD (85,- €)

15. - 19. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Meine Freundschaften vor Gott bringen, Dr. Rosmarie Berna TKG, Psychologin (148,- €)

22. - 26. 10. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Ist Gott da? – Besinnung auf die Fundamente des Glaubens, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

26. - 31. 10. (Fr-Mi) **Exerzitien:** Glaubensvertiefung mit großen Texten des Ersten (Alten) Testaments, P. Dr. Reinhard Körner OCD (186,- €)

31. 10. - 4. 11. (Mi-So) **Exerzitien:** Leben mit dem dreieinigen Gott, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

31. 10. - 4. 11. (Mi-So) **Exerzitien für Trauernde:** „Damit aus meiner Trauer Liebe wird“, Lydia Heils-Aick (Trauerbegleiterin) u. Claudia Riederle (Krankenhauseelsorgerin) (148,- €)

5. - 9. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Der Ewigkeit entgegen leben, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

5. - 9. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Dem heilenden Jesus begegnen, Annette Westermann (148,- €)

12. - 16. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Wie sag ich's meinem Gott? – Mit Psalmen meine Lebenssituation vor Gott bringen, Nora Meyer TKG (148,- €)

16. - 21. 11. (Fr-Mi) **Exerzitien:** Das Vaterunser meditieren – in der Gebetsschule Jesu, P. Dr. Reinhard Körner OCD (186,- €)

23. - 25. 11. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Meine Schwächen vor Gott bringen – mit dem Gleichnis von den zwei „verlorenen“ Söhnen, Gudrun Greeff TKG (85,- €)

26. - 30. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Mit wem bin ich Kirche?, P. Dr. Reinhard Körner OCD (148,- €)

26. - 30. 11. (Mo-Fr) **Exerzitien:** Gott vertrauen – den Kern christlicher Spiritualität neu bedenken und vertiefen, Dr. Renate Vogelsang TKG (148,- €)

30. 11. - 2. 12. (Fr-So) **Besinnungswochenende:** Einstimmung in den Advent, Pfr. Werner Hilbrich TKG (85,- €)

Exerzitien u. Seminare 2013

Die Kursangebote des Karmel Birkenwerder im Jahr 2013 finden Sie im Internet:

www.karmel-birkenwerder.de

Text- u. Bildnachweis:

S. 10-13: mit freundl. Genehmigung des Bistums Erfurt. – Buch-Cover-Abbildungen: mit freundl. Genehmigung der angegebenen Verlage.